

Leipziger Tageblatt

und

Leipziger.

N^o 255.

Freitag den 12. September.

1851.

Dr. Sam. Chr. Fr. Hahnemann.*)

Samuel Christian Friedrich Hahnemann wurde den 10. April 1755 zu Meissen geboren. Sein Vater, Christian Gottfried Hahnemann, war Maler an der dortigen Porzellanfabrik und sowohl durch Anlagen als eignen Fleiß und mehrfache Reisen gut unterrichtet und zur Erziehung des talentvollen, lernbegierigen Knaben geeignet. Besonders suchte er im Sohne den Trieb zu nähren, Alles erst genau zu prüfen, ehe er es für wahr halte, nichts auf bloßen Glauben hinzunehmen. Diese Lehre trug gute Früchte.

Der junge Hahnemann besuchte die Fürstenschule seiner Vaterstadt und bezog dann die Universität Leipzig, wo er sich durch Uebersetzungen aus fremden Sprachen und durch Unterricht darin seinen Unterhalt erwarb. Er war 1775 nach Leipzig gekommen und verließ es im zweiten Jahre, um in Wien sich in der Krankenbehandlung auszubilden. Er konnte jedoch nur drei Vierteljahr in Wien den Unterricht des berühmten von Quarin benutzen, weil sein kleiner Geldvorrath nicht weiter reichte. Er sah sich genöthigt, die Stelle eines Hausarztes und Bibliothekars bei dem Statthalter Siebenbürgens, dem Freiherrn von Bruckenthal, zu übernehmen, welche ihm die Empfehlung des genannten Lehrers, seines großen Gönners, verschafft hatte. Als er während zweier Jahre in Hermannstadt so viel erübrigt hatte, daß er seinen liebsten Wunsch erreichen und die Kosten der Doctorpromotion bezahlen konnte, ging er nach Erlangen, hörte noch die Vorlesungen von Delius, Isenflamm, Wendt, Schreiber, und vertheidigte den 10. August 1779 dann öffentlich seine Inaugural-Dissertation über krampfhafte Beschwerden. So mußte er immer und immer wieder sich erst die Mittel mühsam erwerben, womit er seine Fortbildung ermöglichte; er verdankte somit Alles sich selbst, seinem Fleiße und seiner Beharrlichkeit.

Mit dem Doctorhute und dadurch mit der Befugniß zur Praxis versehen, zog er zuerst nach Hettstädt am Unterharz, bald darauf nach Dessau, übernahm etwas später im Jahre 1781 das Physikat zu Sommer unweit Magdeburg und verheiratete sich hier mit der Tochter eines Dessauer Apothekers Küchler.

Zu dieser Zeit veröffentlichte Hahnemann seine ersten eigenen medicinischen Aufsätze, worin natürlich von der Homöopathie keine Spur vorhanden ist. Nach etwa drei Jahren übersiedelte er nach Dresden, wo der sehr geachtete, aber kränkliche Physikus Dr. Wagner ihm auf ein Jahr die ärztliche Behandlung im Krankenhause übertrug und Adelung und Daxdorf ihm die Schätze der dasigen Bibliothek aufschlossen. Schon damals war sein Name durch die Schrift über Arsenikvergiftung vortheilhaft bekannt und wurde es etwas später noch mehr durch seine Weinprobe und sein unauflösliches Quecksilber, die beide seinen Namen tragen. Auch hier gab er wieder Uebersetzungen aus dem Englischen, meistens medicinischen Inhalts heraus. Nach vier Jahren, 1789, zog er nach Leipzig.

Schon damals zeigte sich, wie viel er Willenskraft besaß, wie ernst er es mit seiner Kunst meinte, wie hoch er die Wahrheit über den bloßen Geldverdienst stellte. Der unvermögende Mann

*) Die nachstehende Lebensskizze Hahnemanns, deren Mittheilung durch das ihm jüngst in unsern Mauern errichtete Denkmal motivirt ist, entlehnen wir in der Hauptsache auszugswise der vom 1. pr. Sanitätsrathe Dr. Kummel herausgegebenen Schrift über die Enthüllungsfeststellung jenes Denkmals. Da es hierbei und in d. Bl. nicht auf eine Prüfung und Würdigung der Homöopathie ankommt, so wird hoffentlich auch die Auffassung dieses Artikels bei denen keinen Anstoß finden, welche den Grundsätzen der Homöopathie nicht zugethan sind. D. Red.

gab die Ausübung der Arzneikunst ganz auf, weil er die Erbärmlichkeit der damaligen Medicin lebhaft erkannte, weil er zu gewissenhaft war, seinen Unterhalt durch Krankenbehandlungen, die er für ohnmächtig oder schädlich erkannte, zu gewinnen. Hauptsächlich waren es Chemie, Pharmacie und Uebersetzungen, womit er sich beschäftigte und ernährte. Dabei fiel ihm Cullens materia medica in die Hände, und die vielfachen, sich widersprechenden Erklärungen über die Wirkung der Chinarinde, die er dort fand, erregten lebhaft seinen Unwillen.

„Wie wäre es, sagte er zu sich selbst, wenn man die Chinarinde erst am gesunden Körper versuchte, würde man da nicht zu besserer Erkenntniß über ihre Wirkungen gelangen, als bisher?“ —

Gedacht, gethan. Er prüfte die China und bemerkte an sich eine dem Wechselfieber ähnliche Befindensveränderung. Da trat der zweite einflussreiche Gedanke vor seinen forschenden Geist: „vielleicht heilen alle Arzneien nur durch ihre an sich krankmachende Kraft, indem sie so alle ihren eigenthümlichen Wirkungen ähnliche Krankheitserscheinungen tilgen?“ — Wie eine Offenbarung traf ihn die Idee, er durchmusterte eine Menge Heilungen in den Schriften der Aerzte, fand mehrere seiner Vermuthung entsprechende Thatfachen, versuchte nunmehr mehrere Arzneien an sich und den Seinigen, erhielt immer neue Bestätigungen seiner Ansichten und konnte sich nicht mehr verhehlen, daß das Gesetz der Aehnlichkeit bei der Heilung ein allgemein gültiges sei.

Noch geraume Zeit verschloß er die Entdeckung in seinem Innern; lange, mühsame Forschungen und immer neue Prüfungen mußten vorausgehen, ehe er öffentlich davon sprach, „weil sich,“ wie er sagte, „nicht ziemt, von unreifen Dingen zu reden.“ —

Von diesem Zeitpunkte an suchte Hahnemann wieder Anlaß, Kranke zu behandeln, um seine Entdeckungen weiter zu erproben. Bald fand sich eine sehr gute solche Gelegenheit, indem man ihn zum Vorstand einer Heilanstalt berief, welche unter Begünstigung des Herzogs Ernst zu Sachsen-Gotha im August 1792 zu Georgenthal am Thüringer Walde war errichtet worden. Unter mehreren glücklichen Kuren machte die Heilung des wahnsinnigen Clockenbring aus Hannover damals besonderes Aufsehen.

Im Jahre 1794 finden wir Hahnemann, ohne daß die Veranlassung des Ortswechsels bekannt ist, in Braunschweig und das Jahr später in Königsutter, wo er in einer mörderischen Scharlachepidemie die durch sein Heilprincip gefundene Wirkung der Belladonna als Heil- und Schutzmittel sich bewähren sah.

Nur kurze Zeit später machte Hahnemann in Hufelands Journal von 1796 seine Ideen und Ansichten über medicinische Reform zuerst bekannt, jedoch ohne Anklang zu finden. Letzteres konnte einen Charakter, wie er besaß, gestählt und unbeugsam im Suchen nach Wahrheit, wenig kümmern und ihn nicht abhalten, auf seinem Wege fortzuschreiten. Damals kündigte er eine Schrift über ein neuentdecktes Schutzmittel gegen Scharlach auf Pränumeration an und wollte erst, wenn 300 Subscribenten sich gefunden hätten, die hülfreiche, bis dahin noch als Geheimniß bewahrte Arznei nennen. Diese Aufforderung hatte keinen günstigen Erfolg; nur wenige Aerzte hatten unterzeichnet, gar viele machten ihm den Versuch, seine Entdeckung auf diese Art besser zu verwerthen, sehr zum Vorwurf, überboten sich in gehässigen Auslegungen und bitteren Beschuldigungen von Geiz und Eigennuz.

Wie rächte sich der vielgeschmähete Mann? —

Er gab die gehofften, für ihn schwer entbehrlichen pecuniären Vortheile auf und ließ 1801 sein Schriftchen über das Schutzmittel gegen Scharlach drucken.

Diese Arznei bewährte sich; mehrere der berühmtesten Aerzte,